

Die  
"Weißeritz-Zeitung"  
erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag und  
Sonntag und Sonnabend und  
wird an den vorhergehenden  
Abenden ausgegeben.  
Preis vierteljährlich 1 M.  
35 Pfg., zweimonatlich  
34 Pfg., einmonatlich 42  
Pfg. Einzelne Nummern  
10 Pfg. — Alle Postan-  
nahmen, Postboten, sowie  
andere Austräger nehmen  
Bestellungen an.

# Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate, welche bei be-  
bedeutenden Auflagen des  
Blattes eine sehr wich-  
tige Verbreitung finden,  
werden mit 12 Pfg. solche  
aus unserer Amtshaupt-  
mannschaft mit 10 Pfg.  
die Spaltzeile oder deren  
Raum berechnet. — Te-  
bellarische und kompli-  
zierte Inserate mit ent-  
sprechendem Aufschlag. —  
Eingehandt, im redaktio-  
nellen Teile, die Spalt-  
zeile 20 Pfg.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Iehne. — Druck und Verlag von Carl Iehne in Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“.

Mit land- und hauswirtschaftlichem Monats-Beilage.

Nr. 94.

Donnerstag, den 17. August 1905.

71. Jahrgang.

**Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses am 24. August 1905, vormittags 10 Uhr,**  
im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft.  
Die Tagesordnung hängt in der amts-hauptmannschaftlichen Kanzlei aus.  
**Dippoldiswalde, am 14. August 1905.**  
123 B. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Die Vergütung für die von den Gemeinden im Monat Juli dieses Jahres an  
Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:  
für 100 Kilo Hafer 16 M. 28 Pfg.,  
" 100 " Heu 9 " 66 "  
" 100 " Stroh 5 " 78 "  
Dippoldiswalde, am 14. August 1905.  
**Königliche Amtshauptmannschaft.**

## Sit das Vorurteil des deutschen Publikums für das amerikanische Petroleum der Standard Oil Co. begründet?

Auf dem internationalen Petroleumkongress, der kürzlich in Bütlich tagte und auf dem eine große Anzahl von Staaten durch offizielle Delegierte vertreten war, sprach Curt Prochdorf (Altenburg) über die eingangs erwähnte Frage. Der Vortrag dürfte das Petroleum konsumierende Publikum um so mehr interessieren, als in demselben gegen das monopolistische Vorgehen der Standard Oil Company in Deutschland Stellung genommen wird und der Vortragende an Hand seiner zahlreichen physikalischen-photometrischen Untersuchungen der hauptsächlich in Deutschland gehandelten Petroleumsorten den Beweis erbrachte, daß das Vorurteil des deutschen Publikums für das amerikanische Petroleum, American Family Oil, der Standard Oil Company und ihrer deutschen Filialen heute durchaus unbegründet und zu verwerfen sei, weil dieses Petroleum nicht mehr rein pennsylvanisches Petroleum wie früher ist und qualitativ minderwertiger ist, als fast alle zurzeit in Deutschland gehandelten Petroleumarten. Im volkswirtschaftlichen Interesse des gesamten deutschen Vaterlandes müßte daher der deutsche Petroleumhändler und das deutsche Publikum jenes unbegründete Vorurteil, das der Standard Oil Company den Hauptanteil an der jährlichen deutschen Petroleum-Gesamteinfuhr unverdientermaßen sichert und dadurch Unsummen deutschen Kapitals in die Hände dieser Gesellschaft bringe, endlich einmal fallen lassen. Ebenso müßte man die durchaus falsche Ansicht aufgeben, daß bei mangelhafter Brennbarkeit eines Petroleums auf der Lampe stets die Qualität des Petroleums schuld sei. Brennerkonstruktion und Zylinderform seien erwiesenermaßen von allgeringstem Einfluß auf die Brennbarkeit und Leuchtstärke eines Petroleums und da in Deutschland nicht mehr eine Petroleumsorte, wie vor Jahrzehnten, sondern mehr als 12 Petroleumarten verschiedener Herkunft und verschiedener chemischer Konstitution gehandelt würden, wäre es die Pflicht der gesamten deutschen Lampen-Industrie, im Interesse einer gleichmäßig guten Lampenbeleuchtung neben den hochlirigen Brennern mit Flammenteiler mehr Reform-Lampen zu schaffen, wie solche bereits in Deutschland erfolgreich eingeführt seien, das Publikum müßte solche Reformbrenner und Reformzylinder vom Lampenhändler verlangen. Nur dann würde es der stark aufblühenden europäischen Petroleumindustrie möglich sein, ihre viel bessere Ware in Deutschland mehr und mehr einzuführen und die monopolistischen Pläne der Standard Oil Company im ureigensten Interesse von Volk und Staat erfolgreich zu durchkreuzen. Die dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage folgende Diskussion ergab die volle Übereinstimmung der Teilnehmer des internationalen Petroleumkongresses mit dem Vortragenden.

## Der Notzfrei eines Handwerkers.

In Berlin wurde kürzlich ein Flugblatt verbreitet unter dem Titel: „Wie der Rentier X. seine Tochter ausstattet. Ein Notzfrei an die Öffentlichkeit.“ Die darin enthaltenen Mitteilungen sind so charakteristisch und typisch für unsere heutigen Erwerbszustände, daß sie hier wiedergegeben seien:  
„Berlin, den 28. Januar 1905. Im Anfang des vorigen Jahres bestellte die Tochter des Rentiers X. bei dem Unterzeichneten auf Empfehlung ihres Bräutigams und nach Verhandlungen, die teils bei ihm, teils in der Wohnung und in Anwesenheit der Eltern stattfanden, eine Möbelausstattung zum Preise von 3855 Mark. Auf die Ausstattung erhielt ich bei der Lieferung von ihrem Verlobten — jetzigem Ehemanne — Y. eine Anzahlung von 1500 Mark, wobei mich derselbe telephonisch ersuchte, die Rechnung auf seinen Namen auszuschreiben. Ich tat dies arglos und hatte mein Schicksal erfüllt: Keinen Pfennig sollte ich nunmehr weiter für meine Möbel erhalten. Die genannten Herrschaften wußten sich in den Besitz derselben zu setzen, ohne mir auch nur einen Heller weiter dafür zu zahlen!“

Folgendes sind die Manipulationen, durch welche die Familie sich in den Besitz der Einrichtung, mich um meine Ersparnisse brachte. Geringe Zeit nach der Hochzeit meldete der Schwiegersohn Y. Konkurs an und brachte dabei die oben erwähnte, auf seinen Namen lautende Rechnung zum Vorschein. Der erwünschte Erfolg war, daß der Konkursverwalter Beschlag auf die Wohnungseinrichtung legte, als zur Konkursmasse gehörig. Verzweifelt eilte ich zu dem Rentier X., was das zu bedeuten hätte? Herr X. zuckte die Achsel, bedauerte, mein Zahlungsverlangen ablehnen zu müssen, die Rechnung laute ja doch, wie ich wisse, auf seinen Schwiegersohn! Nun klagte ich. Da trat einmütig die ganze Familie: Herr X., Frau X., die Tochter Y., geb. X., als Zeugen gegen mich auf, daß nur allein der Schwiegersohn Besteller der Möbel gewesen! Was tat es da, daß der Schwiegersohn beim Auswählen und Bestellen gar nicht zugegen gewesen war — die Rechnung lautet auf seinen Namen, und ich verlor den Prozeß. Und nun kommt das Unerhörteste!

Um wenigstens nicht alles verloren zu haben, wandte ich mich an den Konkursverwalter, ob ich nicht meine Möbel aus der Konkursmasse wieder zurückkaufen könnte. Da erfuhr ich denn, daß der Rentier X. sich unter der Hand schon mit der Konkursverwaltung ins Einvernehmen gesetzt und die Sachen für sage und schreibe 1149 Mark in seinen Besitz gebracht hatte! Und nun sitzt das Ehepaar Y. längst wieder in seinem luxuriösen Heim, umgeben von meinem Empirealon, romantischem Speisezimmer, Wohnzimmer usw. und freut sich mit dem Papa des gelungenen Coups. Daß dabei ein armer Geschäftsmann um sein Geld kam, was tut das diesen Eheleuten, ging alles nicht hübsch „legal“ zu? Und der reiche Rentier X. ist und bleibt ein Ehrenmann, wie das die kommunalen Würden, deren er sich nach seiner Aussage erfreut, schon beweisen.

Und daß es diesem Ehrenmann schließlich nicht darauf ankommt, dem einseitigen, rechtschaffenen Gesindel nach erfolgter Plünderung noch einen besonderen Fußtritt zu verfehlen, beweist folgendes: Ich bat in zwei Briefen den notorisch reichen Mann inständigst, mir doch wenigstens die von ihm erparnte Differenz zu zahlen, wies ihm nach, wie furchtbar hart mich alles trafe. Und die Antwort? Die Mitteilung seines Anwaltes J.: Herr X. liquidiere nachträglich 1,80 Mark Auslagen in meinem oben erwähnten verlorenen Prozeß, die ich zuzüglich 15 Pfg. Kosten schleunigst einzufenden hätte. Und so werde ich dem Rentier X. zu der Möbeleinrichtung noch extra 1,80 Mark zu Füßen zu legen haben!“

## Kotales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Seit Montag mittag sind die dem Zentralverband der Maurer angehörenden Arbeiter am Siebenhausbau in den Ausstand getreten, obwohl zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei Beginn der Frühjahrsarbeit ein Stundenlohn von 35 Pfg. für dieses Jahr vereinbart, auch die verlangte Arbeitszeitverlängerung seitens des Baumeisters bei Beginn der Bewegung genehmigt worden war.

In früheren Jahren hatten sich die Mitglieder der Bäcker- und Fleischerinnung zu einer Begräbnisgesellschaft vereinigt und dienten bei Todesfällen innerhalb der Innung und wohl auch bei anderen als Träger. Da sich nach und nach auch Personen anschloßen, die nicht einer der beiden Innungen angehörten, so bildete sich später die selbständige Begräbnisgesellschaft „Heimkehr“. Vor dem Jahre 1881 stellte dieselbe auch schon einen Leichenwagen, der aber wegen seiner Plumpheit und geschmacklosen Gestaltung keineswegs seines Zweckes würdig war. Darum erhielt damals Herr Stellmachermeister Theuerlauf den Auftrag einen neuen Leichenwagen zu bauen, und jeder-man wird zugestehen, daß der Auftrag in vorzüglichster Weise ausgeführt worden ist. Nun hat sich aber nach 24 Jahre langer Benutzung eine Erneuerung des Wagens nötig gemacht. Diesmal sind die Stellmacherarbeiten von Herrn Stellmachermeister Böhme, die Neuver Silberung von Herrn

Maler Götting sen., die Stoffdekoration von Herrn Sattlermeister Schöne ausgeführt worden, während die auf dem Wagen neuangebrachte Engelsfigur von Herrn Holzbildhauer Noack in Seifersdorf hergestellt worden ist. Der Leichenwagen kann nun wieder in Gebrauch genommen werden und wird gewiß wegen seiner ausgezeichneten und zweckvollen Ausstattung seinem freilich traurigen Zwecke noch mehr als früher in angemessener und würdiger Weise dienen. Erfreulich ist es aber auch, daß die Handwerker unserer Stadt und Umgegend solchen hohen Anforderungen voll und ganz genügen können.

Vom 17. bis 29. Juli fanden an der Universität zu Leipzig zwei akademische Ferienkurse für Lehrer statt, eine naturwissenschaftliche und eine philosophisch-historische Reihe, die von 350 Herren und Damen besucht wurden. Aus unserem Schulbezirk haben 5 Lehrer teilgenommen. Alle Professoren, die Vorträge gehalten haben, waren hoch erfreut über das rege Interesse ihrer Hörer und haben sich aufs nächste Jahr wieder zur Verfügung gestellt.

Theater. „Rosenmontag“, die am Montag gegebene Offizierstragödie, erfüllte gewiß alle Erwartungen. Leutnant Rudorff, eine tiefangelegte Natur, hat ein ernstes Liebesverhältnis mit Gertrude Reimann, einem armen, aber die edelsten Herzenseigenschaften besitzenden Mädchen. Seine im gleichen Regiment dienenden Neffen benutzen eine Abkommandierung Rudorffs, um durch eine Intrigue das nach ihrer Ansicht „gefährliche Verhältnis“ mit „so einem Mädchen“ zu lösen und Rudorff mit Hilfe ihrer gemeinsamen Großmutter „standesgemäß“ mit einem reichen Mädchen zu verloben. Ihre oberflächlichen Charakter lassen ihnen dies im Interesse ihrer Offizierschre und ihrer Familie als eine große Tat erscheinen und nicht ahnen, wie tief sie die beiden edlen Menschen damit getroffen. Rudorff und Gertrude erfahren schließlich die Wahrheit. Und da Rudorff die Möglichkeit genommen wird, die ihnen angetane Schmach nach Offiziersart durch die Pistole abzuwaschen, denn „wegen so einem Mädchen schießt man sich nicht“, wird schließlich auch er ein Opfer der in jenen Kreisen herrschenden Ansichten; er beschließt sich zu töten, da er glaubt, dies dem Namen „Rudorff“ schuldig zu sein. Sein edler Freund Harald, der alles errät, versucht zwar, Rudorff zu retten — doch umsonst — Rudorff führt seine Absicht aus, doch nicht allein: Traude, die ihn durchschaut, weicht ihm nicht mehr von der Seite und geht mit in den Tod. Gespielt wurde ausgezeichnet; besonders zu nennen sind Fr. Harden als Gertrude, Herr Schröder als Rudorff und Herr Direktor Zahn als Harald. Sehr angenehm wurde auch empfunden, daß die Zwischenaktmusik von der Stadtkapelle ausgeführt wurde. Allerdings konnte man auch hier wieder die Beobachtung machen, daß ein Teil des Publikums es für unerlässlich zu halten scheint, sein Gespräch so zu führen, daß es die Musik in der Tonstärke immer um eine Nuance übertrifft. Es ist dies ja auch der Grund, weshalb das Klavierpiel der Frau Janson einem großen Teil der Theaterbesucher vollständig verloren geht. Heute Mittwoch wird „Der Familientag“ (eine Neuheit) und Freitag zum zweiten Male „Die Bräuer von St. Bernhard“ gespielt. Der Besuch beider Vorstellungen kann mit gutem Gewissen empfohlen werden.

In Schmiedeberg geht „Der Familientag“ Donnerstag über die Bretter.

Es sei jetzt wieder daran erinnert, daß die Schoten des Goldregens stark giftig sind.

Wie aus Amerika geschrieben wird, müssen dort für Ansichtskarten mit Mitteilungen auf der Vorderseite 5 Cent Nachporto bezahlt werden.

**Altenberg.** Die Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins bewilligte am Sonnabend in Zwönitz 500 Mark für ein auf dem Geisingberge zu errichtendes Unterunksthaus. Auch Herr Kaufmann Emil Schenk in Zwönitz, ein Altenberger Kind, stiftete 100 Mark zu dem gleichen Zwecke. Der als Sommergast hier weilende Architekt Schäßler aus Meißen stiftete einen Entwurf für das Unterunksthaus, der wahrscheinlich auch zur Ausführung